

Express-PRA zu *Fusarium equiseti*

– Beanstandung –

Erstellt von: Julius Kühn-Institut, Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit am: 08.08.2025. Zuständige Mitarbeiterin: Dr. Gritta Schrader; unter Mitwirkung von Dr. Annette Pfordt, Georg-August-Universität Göttingen

Kurze Einschätzung des Organismus, z.B. wenn keine Daten zur Verfügung stehen, um eine reguläre Express-PRA zu erstellen oder es eindeutig ist, dass der Organismus kein Schadorganismus von Pflanzen ist oder er bereits in Deutschland oder der EU weit verbreitet ist.

Anlass: Beanstandung in Brandenburg an *Euphorbia pulcherrima* aus Kenia

Der Pilz *Fusarium equiseti* (Ascomycota, Hypocreales, Nectriaceae) kommt in Deutschland und insgesamt in der EU bereits vor. Er ist weder in den Anhängen der VO (EU) 2019/2072 noch bei der EPPO gelistet. Wegen der weiten Verbreitung der Art in der EU wurde auf die Erstellung einer vollständigen Express-Risikoanalyse verzichtet.

Fusarium equiseti kommt in Afrika, Amerika, Asien, Europa und Ozeanien vor. In Europa wurde er z.B. an Weißkohl in österreichischen Anbaugebieten gefunden. Bei Untersuchungen in der Nordschweiz war *F. equiseti* mit 36% eine der vorherrschenden Arten auf Maisstängeln. *Fusarium equiseti* ist im Getreide eher als seltener, aber gelegentlich auftretender Erreger einzuordnen. An Maiskolben wird die Art in europäischen Studien nur mit etwa 2 % Nachweishäufigkeit festgestellt, während sie an Maisstängeln deutlich häufiger – im Durchschnitt mit etwa 22 % – vorkommt, wobei die Häufigkeit zwischen den Jahren stark schwankt (z. B. 11 % im Jahr 2017 gegenüber 34 % im Jahr 2018). Auch an Getreidearten wie Weizen und Hafer kann die Art vergleichsweise selten und nur in geringeren Anteilen nachgewiesen werden. Die Häufigkeit schwankt regional, liegt aber meist im einstelligen Prozentbereich. Insgesamt zeigt sich, dass *F. equiseti* weltweit zwar regelmäßig in geringen Anteilen nachgewiesen wird, aber typischerweise nicht zu den dominanten *Fusarium*-Arten zählt.

Die Schäden an Wirtspflanzen umfassen häufig Wurzel- und Stängelfäulen an Keimlingen und Sämlingen, Verfärbungen, Blattschäden und letztendlich Welke oder Fäule der Pflanzen. Zum Beispiel verursacht *F. equiseti* an Mais einen weiß bis hellpinken Befall am Maiskolben und Stängelfäule, bei Färberdisteln die Umfallkrankheit und Welke bei Kohl. Der Pilz hat sehr viele Wirtspflanzenarten, neben den bereits genannten kann er z.B. Hülsenfrüchte, Zierpflanzen (Gladiolen, Chrysanthemen), Knoblauch, Amaranth, Hafer, Senf und Paprika befallen.

Es können Qualitätseinbußen vor allem durch die Bildung von Mykotoxinen (Pilzgiften), wie Beauvericin, Diacetylivalenol, Diacetoxyscirpenol, Fusarenon-X, Fusarochromanon, Monoacetoxyscirpenol, Nivalenol, Zearalenon und Zearalenol entstehen.

Einschleppungswege sind Pflanzen zum Anpflanzen, frische Früchte und Blätter von Wirtspflanzen, Boden und andere Substrate mit Ursprung in befallenen Gebieten. Die Pilzsporen werden durch die Luft verbreitet. Sie können über Spaltöffnungen, Wunden oder Beschädigungen in die Pflanze eindringen. Durch das Vorkommen und Überdauern der Pilze im Boden kommt es auch zum Befall von Sämlingen.

Gegenmaßnahmen gegen *Fusarium equiseti* basieren vor allem auf einem integrierten Anbaumanagement. Um den Befall zu bekämpfen oder zu verringern, sollte ein mindestens dreijähriger Fruchtwechsel und eine pflügende Bodenbearbeitung erfolgen. Ebenso sollte auf eine sachgerechte Erntezeit geachtet werden, um die Pflanzen vor Witterungsschäden und Schädlingen zu schützen, die Eintrittspforten für den Pilz schaffen können. Zudem fördern eine gute Lagerung und

das Vermeiden von Feuchtigkeit nach der Ernte die Verhinderung der Mykotoxinbildung. Zur Verwendung resistenter oder weniger anfälliger Sorten gibt es unterschiedliche Meinungen. Einerseits reduziert die Wahl einer gering anfälligen Sorte das Risiko. Andererseits wird angenommen, dass aufgrund der sehr großen Populationen der verschiedenen Fusarium-Biotypen die Gefahr besteht, dass die Sortenresistenz gebrochen wird. Die Konsequenz wären äußerst hohe Mycotoxin-Belastungen im Erntegut. Insgesamt ist ein ganzheitlicher Ansatz wichtig, um den Befall durch *F. equiseti* effektiv zu kontrollieren und die Erntequalität zu sichern.

Es ist anzunehmen, dass sich *F. equiseti* aufgrund geeigneter Klimabedingungen in EU-Mitgliedstaaten, in denen Wirtspflanzen vorkommen, weiter ansiedeln kann. Da es sich um einen bodenbürtigen Erreger handelt, ist die Tilgung sehr schwierig.

Aufgrund der weiten Verbreitung wird *F. equiseti* nicht als Quarantäneschadorganismus eingestuft, Artikel 29 der VO (EU) 2016/2031 ist demnach nicht anzuwenden.